

Abonnement
 in Wien, in der Expedition Leopoldstadt,
 Ferdinandsstraße Nr. 634, 2. Stock:
 Ganzjährig 4 fl. 48 kr., halb. 2 fl. 24 kr.,
 vierteljährig 1 fl. 12 kr. C. M.
 Auswärts bei allen k. k. Postämtern
 mit täglicher freier Postverendung:
 Ganzjährig 10 fl., halbjährig 5 fl., vier-
 teljährig 2 fl. 30 kr. C. M.
 Für Wien bestehen auch Monatsabonne-
 ments zu 24 kr. C. M.
 Einzelne Nummern 1 kr. C. M.

Friedenszeitung

für die

politische und sittliche Bildung des Volkes.

Inserate

aller Art werden in das Anzeigenblatt auf-
 genommen und die dreispaltige Petitzeile
 bei einmaliger Einrückung mit 4 kr., bei
 zweimaliger mit 5 kr., bei dreimaliger mit
 6 kr. C. M. berechnet.

Das Redaktionsbureau

befindet sich ebenfalls in der Leopoldstadt,
 Ferdinandsstraße Nr. 634, 2. Stock.

Gerichtsverhandlungen.

— **Wien**, 17. Febr. Im k. k. Landesgerichte, als Bezirkskolle-
 gialgericht, stand heute der 15jährige israelitische „Kleinhändler“ Adolph
 W., aus Trentschin in Ungarn gebürtig, des Taschendiebstahls beschul-
 digt, vor den Schranken. Wie die meisten raffinierten Taschendiebe von
 Profession scheint auch Adolph W. jener weit verzweigten jüdischen Diebs-
 bande anzugehören, deren Mitglieder ihr Geschäft am liebsten in den
 hiesigen Theatern und auf den Eisenbahnen systematisch und mit einer
 unglaublichen Kühnheit und Fertigkeit betreiben, so daß der Wiener
 Gauner dagegen nur als ein schwacher Dilettant erscheint. Obwohl wie
 gesagt erst 15 Jahre alt, befand er sich dennoch bereits sieben Male
 wegen Diebstahls und wegen seiner hohen Bedenklichkeit für fremdes
 Eigenthum auf hiesigem Plage in Verhaft. Allein theils wegen seiner
 Unmündigkeit, theils auch, weil der Beweis seiner Schuld nach dem
 ehemaligen Strafverfahren nicht herzustellen war, ließ man es größten-
 theils beim Untersuchungsarrest bewenden, und schickte ihn nach Ueber-
 stehung desselben — natürlich für beständig — mittelst Schubes von hier
 bis an die ungarische Grenze zurück. Nur einmal wurde er wegen Dieb-
 stahls und einmal wegen verbotener Rückkehr wirklich abgestraft. Der
 Vorfall, welcher seine abermalige Arrestirung herbeiführte, war folgender:
 Am 13. November v. J. Abends erschien der für immer von hier abge-
 schaffte „Kleinhändler“ Adolph W. in der Halle des Kärnthnertheaters,
 und wartete hier das Gedränge ab, welches daselbst wegen der Auffüh-
 rung des „Propheten“ nach beendeter Vorstellung mit Sicherheit zu
 erwarten war. Hier erblickte ihn zufällig ein gewisser Joseph Sch., wel-
 cher mit dem jungen „Kleinhändler“ einst den Untersuchungsarrest theilte,
 und welcher durch die Dienste, die er gegenwärtig der guten Sache leistet,
 seinen ehemaligen Fehltritt zu sühnen scheint. Dieser erkannte den Gauner,
 durchsah dessen Absicht und nahm ihn sogleich aufs Korn. Die Vor-
 stellung war zu Ende, Adolph W. ließ sich in das Gedränge nehmen,
 und presste sich an eine Dame, an die Großhändlersgattin Frau Theresia
 Z. an. In wenigen Augenblicken war das Meisterstück so vortrefflich ge-
 lungen, daß Frau Theresia Z. nicht die geringste Ahnung hatte, daß sie
 bestohlen worden war. Der Gauner schlüpfte wie ein Ual aus dem Ge-
 dränge, wurde aber in demselben Momente von Joseph Sch., welcher
 ihn nicht mehr aus den Augen gelassen hatte, in Empfang genommen,
 in die nur wenige Schritte entfernte Garderobe geführt, und dem Haus-
 kommissär übergeben. Auf diesem kurzen Wege war es ihm gelungen,
 die Briefftasche der Frau Z., worin sich die Summe von 45 fl. C. M.
 befand, unbemerkt von sich zu werfen, sie wurde jedoch von dem bei
 jenem Theater bediensteten Ferdinand B. gefunden, und sammt dem
 Thäter zum Stadthauptmannschaftlichen Kommissariate überbracht. Vor
 demselben suchte sich Adolph W. auch noch eines Portemonnaies zu ent-
 ledigen, was ihm jedoch nicht gelang. Wenn dasselbe gehört haben mag,
 war nicht zu ermitteln. Adolph W. versicherte den Gerichtshof von seiner
 Reue, daß er den Einflüsterungen eines Danks, welcher an jenem Abende
 der Vorstellung des „Propheten“ bewohnte, nachgegeben habe und in der
 Dunkelheit in die Stadt gegangen sei, um den besagten Dankel am Ein-
 gange des Kärnthnertheaters zu erwarten. Er gab auch zu verstehen,
 daß er sich deshalb der über ihn verhängten Strafe freiwillig unterziehen
 werde. Was den Diebstahl betrifft, so kam es ihm gar nicht bei, auch
 nur an die Möglichkeit einer Schuldigsprechung zu denken, da er schon
 so oftmals, wo auch nicht minder triftige Gründe gegen ihn vorlagen,
 nicht zu überweisen war. Er versicherte deshalb auch nur nebenbei, daß
 der Verdachtsgrund, als habe er sich an die Frau Theresia Z. ange-
 drängt, nur eine böswillige Erfindung des Joseph Sch., seines Feindes
 sei, und drückte sein Bedauern aus, daß der Gerichtshof einen Menschen
 als Zeugen vernehme, der mit ihm zugleich im Arreste saß. Auch sein
 Vertheidiger suchte zu beweisen, daß nicht einmal der objektive Thatbe-
 stand hergestellt sei, indem Frau Z. die Briefftasche verloren und dieselbe
 im Gedränge durch einen Fußtritt bis in den Seitengang geschleudert
 worden sein könnte; übrigens könne auch ein anderer den Diebstahl be-
 gangen und nach glücklich vollbrachtem Wagstück den Lohn seines gefahr-
 vollen Unternehmens von sich geschleudert haben. Da jedoch so etwas von
 keinem Gauner erwartet werden kann, und Frau Theresia Z., welche
 einer Unpäßlichkeit wegen bei der heutigen Verhandlung nicht erschien,

bei der Voruntersuchung ganz bestimmt angegeben hatte, daß sie die Brief-
 tasche nicht verloren habe, sondern dieselbe ihr gestohlen worden sei, wurde
 Adolph W. des Verbrechens des Diebstahls und der Uebertretung der
 verbotenen Rückkehr für schuldig erklärt und die Strafe von 6 Monaten
 schweren Kerker gegen ihn erkannt. Er hörte sein Urtheil ganz gleich-
 gültig an und verließ den Saal mit einer Miene, als hätte er ein schlechtes
 Kaufgeschäft gemacht.

Wiener Neuigkeiten.

* Auf den bedeutendern Stationen der Staatsbahnen sind seit län-
 gerer Zeit Rettungsapparate mit chirurgischen Instrumenten aufgestellt.
 Das Handelsministerium hat nun angeordnet, daß eine entsprechende An-
 zahl von Oberkondukteuren und Kondukteuren durch verlässliche Wund-
 ärzte in der Handhabung dieser Instrumente unterrichtet werden.

* Herr Dr. A. Schmidl hat von der Regierung den Auftrag
 erhalten, den Lauf der Nela, die sich bekanntlich im Karste unterirdisch
 verliert, zu untersuchen und zu ermitteln, ob durch dieselbe eine Leitung
 bis Triest bewirkt und diese Stadt auf solche Weise mit Trinkwasser ver-
 sehen werden könnte.

* Der Herr Bischof Platon Athanackowitsch erklärt in der „Reichs-
 zeitung“: daß die Verhaftung des Erzpriesters Stamatowitsch nicht wegen
 Auflehnung gegen seine Anordnungen, wie es mehre Zeitungen angaben,
 erfolgt sei.

* Das kaiserliche Schloß Mirabell in Salzburg wird auf Anordnung
 Sr. Majestät für den dortigen Fürsterzbischof zur Residenz hergerichtet
 und auf unbestimmte Zeit zur Disposition gestellt.

* Wie es heißt, soll man im Ministerium des Unterrichts den Ent-
 schluß gefaßt haben, die sonntägige Christenlehre nicht nur auf den Reli-
 gionsunterricht allein zu beschränken, sondern dieselbe auch auf andere
 gemeinnützige Kenntnisse auszudehnen, unter welchen insbesondere populäre
 Vorträge in der Geographie und Geschichte einen ersten Platz einnehmen
 werden.

* Aus ganz verlässlicher Quelle können wir die frohe Mittheilung
 machen, daß Herr Graf Stadion von seiner Krankheit zum großen
 Theile hergestellt ist, und daß der Wundermann Priessnitz seine vollkom-
 mene Genesung noch im Laufe dieses Sommers mit Gewißheit erwartet.

* Man versichert, daß an der Schweizergrenze die Aufstellung eines
 deutschen Bundesarmekorps erfolgen werde.

* In Folge des Gemeinderaths-Beschlusses, wonach den Subaltern-
 Beamten des Magistrats ein Betrag von 10,000 fl. als Theuerungs-
 beitrage bewilligt wurde, müssen alle Jene, welche „vermöge ihrer dürfti-
 gen Lage auf eine Betheilung von dem gedachten Pauschalbetrage Anspruch
 machen zu können vermeinen,“ neuerdings gehörig dokumentirte Gesuche
 um einen Theuerungsbeitrag überreichen.

* Auf Ansuchen der bürgerlichen Stadtröbder wird nunmehr das
 unbefugte Handeln und Feilschen mit alten Kleidern und Pretiosen, und
 auf Ansuchen der berechtigten Sipsfigurenhändler auch das unbefugte Hau-
 firen mit Sipsfiguren von der Polizeibehörde streng überwacht, und die
 Uebertreter werden zur Verantwortung gezogen.

* Wir erfahren aus glaubwürdiger Quelle, daß der Komiker vom
 Nationaltheater an der Wien, Herr Karl Treumann, denn doch wirk-
 lich beim Carltheater einen Angagementskontrakt unterzeichnet habe, und
 daß er nur noch so lange beim Herrn Pokorny bleibt, als seine Verbind-
 lichkeiten daselbst es nothwendig machen. Herr Karl Treumann hat sogar
 einen Ruf nach Berlin erhalten, dem er vielleicht im künftigen Jahre
 folgen dürfte. Die Ursache des Abfalles von der Nationaltheaterbühne
 sollen nicht nur Intriguen von Personen, die wir hier nicht nennen wol-
 len, sondern auch der in letzter Zeit fast dem Verfall nahe Zustand
 dieser Bühne sein. — Die Herren sollten doch einmal einsehen, daß eine
 gute Sache sich selbst erhält und daß gezahlte Lobhudeleien schlechter Mach-
 werke und miserabler Bühnenzustände nicht mehr gelten, und daß die Un-
 fähigkeit in der Bühnenleitung dem Verstande des unterstützenden Publi-
 kums doch einmal lästig wird.

* Der gelinde Winter beeinträchtigt den Verkehr im Norden Euro-
 pas; so können die Bretervorräthe aus den norwegischen Wäldungen nicht
 an die Ausfuhrhäfen gebracht werden, weil keine feste Schlittenbahn, zum
 Transport geeignet, sich bildet.

* Es wird über mehre hier befindliche „Winkelversagämter“ allgemein geklagt, die arme Leute, welche in ihre Krallen gerathen, um ein Großes pressen und oft 100 Prozent von ihrem knauerigen Darlehen sich zahlen lassen. Wir wünschten, daß man solche Umtriebe bald entdecke und die Winkelversaggeschäfte in irgend ein Gefängniß verseze.

* Wie wir hören, beklagen sich die hiesigen Tanzmeister, daß sie genug Schülerinnen, aber keine Schüler bekommen. Nach unserer Meinung ist das kein Unglück, es sollen nur die Damen diese Stunden fleißig besuchen, die Männer werden schon das Tanzen von den Frauen selbst lernen.

* Die Berwegenheit der Diebe steigt ins Unglaubliche. Unlängst erfrechten sich einige solche Gauner, am hellen Tage einen ganzen Ballen Baumwolle zu stehlen; sie kamen ganz keck zum Magazin, luden denselben auf einen Wagen und hätten ihn auch wirklich davongeführt, wären sie nicht durch die zufällige Dazwischenkunft des Magazineurs gestört worden, worauf sie eiligst die Flucht nahmen.

* Auf der Nordbahn ist vor einigen Tagen ein Reisender ohne Paß angekommen, der außerdem für die Fahrt hieher nichts entrichtet hat. — Eine Frau, aus Mähren hieher reisend, brachte nämlich, kaum als sie den Wagen eines Fiakers bestieg, ein gesundes Mädchen zur Welt. Der Fiaker brachte beide glücklich in ihre Wohnung.

* Vorgestern stolzirte ein Sonntagstüger, der, um sich vor seinen Kollegen auszuzeichnen, auch an einem Wochentage ausreiten wollte, hoch zu Ross durch die Jägerzeile hin. Er mußte eben mit seinem „Zwicker“ die Fenster eines ersten Stockes, als ein Träger aus dem Hause, eine Ochsenhaut tragend, heraustrat. Bei dem Anblick der Haut erschrak das Pferd und warf den Stüger aus dem Sattel. Darum soll ein Sonntagstüger in der Woche nie ausreiten.

* Der Montag abgehaltene Clavenball soll ungeheuer zahlreich besucht gewesen sein. Wie bekannt haben sich die Polen hiervon ausgeschlossen, weil sie in keiner Beziehung an panslavistischen Kundgebungen theilnehmen wollen. Es soll wieder der nie genug zu rügende Mißbrauch stattgefunden haben, daß vor dem Balle einzelne Billets zu 20 — 30 fl. verkauft wurden. Wie wir vernehmen, sollen mehre Czechen mit einigen Slovaken auf diesem Balle sogar deutsch gesprochen und mehre slavische Damen auf die Anreden französisch geantwortet haben.

* Ein hiesiger Schneidermeister, der außer seinem gewerblichen Geschäfte sich auch noch mit dem Wucher beschäftigt, überdieß aber auch eine Menge von Unterstands-Individuen beherbergt, hatte das Unglück, als er Sonntags auf einem Balle es gar zu nobel geben wollte, von einem Frauenzimmer, das er außer seiner Ehehälfte auch noch aus purer Menschenliebe für gewisse Zuvorkommenheiten unterstützte, letzterer Zeit aber nichts mehr von ihr wissen wollte, auf eine so unzarte Weise mit Wornwürfen traktirt, daß die ganze Gesellschaft darob entrüstet wurde und der falsche Don Juan aus Scham sogleich das Lokale verließ.

* Gestern wurde auf der Wieden wegen Kolportirens verbotener Lithographien ein Mann arretirt, der schon wiederholt aus demselben Anlasse abgestraft worden ist. Er hatte eine ziemliche Menge Rebellenporträts und obßöne Darstellungen bei sich, was andeutet, daß er in derlei Artikeln auf Absatz rechnen kann.

* Montag Abends bemerkte der Polizeiwachposten am neuen Markte eine Dame, die sich in einer Mehlverschleißhütte versteckte. Da dies bedenklich erschien, wurde sie aus ihrem Verstecke gezogen und angehalten, und es ergab sich, daß die Dame, eine in der Stadt wohnhafte Modistin, ihrem Geliebten, einem Kaufmanne, wahrscheinlich aus Eifersucht aufzulauern, und deshalb in der Hütte nächst dem Hotel Wunsch, wo letzterer zu soupiren pflegt, ungestört ihn beim Fortgehen beobachten wollte. Der fatale Zwischenfall ließ sie jedoch ihre Beobachtungen nicht vollenden.

* Vor einigen Tagen meldete sich auf der Wache des äußern Burgthores ein Schneidergeselle aus Preußen als Deserteur. Wie er angab, ist er aus der Garnison zu Kassel vom 22. preuß. Infanterie-Regiment entwichen.

* Am Neubau wurde eine Gaunerin verhaftet, welche auf eigene Art Geld herauszulocken wußte. Sie kam nämlich zu verschiedenen Parteien mit dem Bedenken, daß Schwarzen vom Lande ihnen zugeschickt worden und in einem Einkehrwirthshause, das sie näher bezeichnete, abzuholen seien; zugleich verlangte sie die Berichtigung der Mauth und des Fuhrlohnes, die meistens ohne Bedenken erfolgte. Wie bisher ermittelt wurde, ist ihr dieser Betrug bei zehn Parteien gelungen. Die Arretirte ist eine Wäscherin aus Ottakring.

* Einer Frau wurde vorgestern in der Kirche der Vorstadt Maria-Hilf während der Frühmesse, obwohl sie wenig Leute umstanden, ein großes Stück aus ihrem Mantel hoshafterweise herausgeschnitten. Als sie aus der Kirche heraustrat, wurde sie erst auf den erlittenen Schaden aufmerksam gemacht.

* Vorgestern fiel in der Rattendruckeri am Himmelfortgrund Nr. 3 ein daselbst beschäftigter Tagelöhner in einen siedenden Farbkessel und wurde am ganzen Körper verbrüht. Etwas befrunken, war er auf den Herd gestiegen, um sich das Umrühren der Farberlauge bequemer zu machen, wobei er das Gleichgewicht verlor.

* Im Sommer des verfloffenen Jahres erregte die in allen Zeitungen verbreitete Nachricht, daß die Köchin eines hiesigen Buchhändlers von einem in Amerika verstorbenen reichen Anverwandten 3 Millionen Pfund Sterling ererbt hätte, ein ungewöhnliches Aufsehen. Die Köchin, Namens Theresia Kittelberger, hatte allen Grund, der ihr gewordenen frohen Kunde Glauben zu schenken und stand keinen Augenblick an, ihren neuen Vermögensverhältnissen gemäß sich einzurichten, um so mehr, als hiesige Geldmänner sich herbeiließen, ihr auf die zu hoffende Erbschaft Vorschüsse zu geben. Freier und Bewerber um die Gunst der Millionärin fanden sich, wie sich leicht erwarten läßt, in nicht unbedeutender Zahl ein. Nachdem aber zur Hebung der Erbschaft alle Schritte gethan waren, ergab es sich, daß dieselbe keineswegs so bedeutend und statt der Millionen nur etwa so viele hundert Gulden umfaßt und daß selbst diese paar hundert Gulden nicht ihr, sondern ihren Anverwandten zukamen. Die aus ihrem Himmel gefallene Erbin mußte daher wieder in ihren vorigen Berufskreis zurücktreten, in welchen sie auch schon als Köchin in einem hiesigen Hause wirkte, während den vielen Freiern und Millionären in spe das leere Nachsehen geblieben ist und der Verdruß, Monate lang vergebens sich um die Liebe einer eingebildeten Millionärin erworben zu haben.

* Ein arbeitsloser Schuhmachergeselle fand vorgestern eine Brieftasche mit 21 fl. 40 kr. CM. und war so ehrlich, selbe auf der Stadthauptmannschaft abzugeben, wo sich bald auch der Verlustträger, ein Bedienter, meldete. Der brave Schuhmacher heißt Ambros Brzezinsky.

* Im Sieberinger Walde hat in letzter Zeit der Waldfrevel wieder so stark überhand genommen, daß nur durch das energische Einschreiten des Polizei-Kommissariates in Döbling diesem Unfuge vorgebeugt werden konnte.

* Wiener Fruchtpreise vom 19. Febr.: Weizen 8 fl. 45 kr.; Korn 7 fl. 45 kr.; Gerste 6 fl. 33 kr.

* Zum Wiener Schlachtviehmarkt am 17. Febr. wurden getrieben: 605 St. deutsche, 657 St. ungarische und 546 St. galizische Schlachtochsen, zusammen 1808 Stück. Für Wien wurden angekauft pr. Stück 1203, pr. Ztr. 259 St., und außer Markt 57 St., zusammen 1479 Stück; für das Land 261 Stück, unverkauft blieben 68. Das Gewicht der einzelnen Thiere schwankte zwischen 405 und 670 Pfund; der Preis varirte von 75 — 162 fl. pr. St. und berechnete sich mit 22 fl. 36 kr. — 34 fl. pr. Zentner.

Inland.

— In **Linz** werden die Jesuiten, wie der „Wand.“ meldet, am 20. Februar ihre frühere Wohnung am sogenannten Freiberge, aus der sie im Jahre 1848 flohen, wieder beziehen. Das Konfissorium habe ihnen die Leitung des bischöflichen Knaben-Seminars übergeben.

— **Brünn**, 24. Jänner. Der asiatische Würgengel, nämlich die Cholera, beginnt sich auf dem flachen Lande in der Umgebung der Stadt wieder Bahn zu brechen. Mehre Ortschaften, als Morein, Trebomyssiz, Zacan, werden von der Seuche so eben verheert, gegen welche man, sie als einheimisch betrachtend, nachgerade vollkommen gleichgiltig zu werden beginnt. Letzteres dürfte auch die beste Art sein, dem Uebel den epidemischen Charakter zu benehmen. Auch in unserer Stadt zeigt sie sich zuweilen, allein Niemand kümmert sich darum; so gewöhnt man am Ende Alles.

— Aus der **Datschitzer** Gegend in Mähren wird der „Moravské narodne noviny“ von einem verbrecherischen Vorfalle gemeldet: In den letzten Tagen kamen in dem Dorfe Poldooka des Nachts zwei Männer, und klopfen an die Thüre einer ärmlichen aber sauberen Hütte, sich für Gensd'armen ausgebend, und begehrten Einlaß. Zwei Greise, welche das Häuschen bewohnen, machten auf und erblickten vor sich zwei verkleidete kolossale Männer, welche mit gezückten Messern sie also andonnern: „Geld oder Leben.“ Sie banden die zwei Greise, und raubten alle Habseligkeiten des Hauses, darunter auch 400 fl. CM., welche die zwei Bewohner durch lange Jahre im Schweize ihres Angesichtes sich ersparten, um für's Alter einen Rothpfennig zu haben. Höhnisch und unter Launen verließen die Räuber das Häuschen, in dem sie noch den am Boden Liegenden nachriefen: „Es wird schon Jemand kommen, der euch die Bande lösen werde! Da habt ihr den Lohn für euer Sparen!“

Ausland.

— **Paris**, 17. Febr. (L. D.) Die Bureaux diskutiren über das Gemeindegesetz. Ein Gerücht will wissen, die Bank verweigere dem Diskontokomptoir den Vorschuß von zwei Millionen gegen Einlage von Eisenbahnpapieren. Das Gerücht von einer Revue am 28. ist unbegründet.

— Die überhand nehmenden frechen Räubereien im **Kirchenstaate**, so wie manche Abzeichen von revolutionären Regungen, stellen eine Verwehrung der dortigen österreichischen Garnison in Aussicht.

— **London**. Es ist das Schicksal aller großen Bauten in London, daß sie noch bevor sie vollendet sind, wenigstens eine Feuerprobe aushalten müssen, was, beiläufig gesagt, durchaus nicht verhindert, daß sie bis auf den Grund zusammenbrennen, wenn sie fertig dastehen. Auch das

Gebäude der Ausstellung blieb nicht von der Regel zurück. Es entstand am 13. d. M. Feuerlärm in seinem nördlichen Flügel. Hobelpäne und Bauholztrümmer waren in Brand gerathen. Das Feuer wurde rasch gelöscht. Das Gebäude selbst erlitt nicht den geringsten Schaden.

— **Dänemark.** Die Kriegsgefangenen sind vor ihrem Abgange mit allem Nöthigen equipirt und ein Jeder mit 15 Sgr. betheilt worden. Die Offiziere sollen, ein Jeder 100 Rthlr. Reisegeld erhalten haben.

— **Berlin,** 16. Febr. Die im Verlage von Gustav Hempel erscheinende Uebersetzung der „Memoiren Casanovas“ sind heute mit Beschlagnahme belegt worden.

— Der Ministerpräsident von Manteuffel sagte in seiner Rede in der ersten Kammer unter andern: die „Regierung hat in Gemeinschaft mit der österreichischen die ernste Absicht, die Rechte Deutschlands in Bezug auf Holstein zu wahren. Es wird das nicht geschehen mit scharfen Worten, es wird mit Thaten geschehen.“

— Die Gesamtzahl der Juden in der preussischen Monarchie betrug mit Einschluß von 962 im stehenden Heere dienenden am Ende des Jahres 1849 218,773. Am Ende des Jahres 1846 betrug dieselbe 214,432.

— **Berlin,** 18. Febr. (Mittag 1 Uhr.) (Z. D.) Hr. v. Manteuffel ist unerwartet zurückgekehrt und wird nach einem Vortrag bei dem König in der Nacht oder Morgen sich wieder nach Dresden begeben.

— **Berlin,** 19. Febr. (Z. D.) Kochow verbleibt als preussischer Gesandter in Petersburg und wird in 8 Wochen dahin abreisen.

— **Dresden,** 16. Febr. Heute sind Fürst Schwarzenberg und Freiherr v. Manteuffel hier eingetroffen, und zwar der erstere mittelst Extrazuges der sächsisch-böhmischen Eisenbahn kurz vor Mittags 12 Uhr, der letztere mit dem gewöhnlichen Berliner Bahnzuge Nachmittags nach 3 Uhr. Beide Herren fanden bei ihrer Ankunft am Bahnhofe königliche Wagen bereit gehalten, welche sie nach dem königl. Prinzenpalais brachten. Um 4 Uhr begaben sich die H. H. Ministerpräsidenten in das Schloß, um erhaltener Einladung zufolge an der königlichen Tafel Theil zu nehmen, zu welcher auch Graf v. Buol-Schauenstein, Graf v. Alvensleben und der Staatsminister v. Beust geladen worden sind. Mit dem Berliner Bahnzuge ist auch Hr. v. Prokesch-Osten hier angekommen.

— **Württemberg.** Der „Schw. Merkur“ bringt folgende Mittheilung: „Nicht bloß bei den wackeren Kämpfern des schlesw.-holst. Heeres wird die verderbliche Seelenveräußerung des Werbens für fremde Kriegsdienste getrieben, auch bei uns werden durch Werbekommissäre in Lindau und Feldkirch junge, kräftige Männer zum Eintritt, und zwar in neapolitanische Kriegsdienste, zu verleiten versucht. Die Oberämter sind deshalb auf dieses Treiben aufmerksam gemacht worden, und lassen Warnungen ergehen vor dem Treiben der Söldlinge dieser Werbekommissäre.“

— **Zweibrücken,** 11. Febr. Heute wurde das Urtheil gegen die Theilnehmer am Steinfelder-Zuge verkündet. Freigesprochen wurden die Angeklagten: Heinrich Rothhaas, Michael Augsburg, Theobald Behret, Karl Pfalzgraf, Wingerter, Seel, Albert, Hüll, Hofius, Dahn, Weis und Schwertfeger, hievon jedoch die drei zuerst Genannten noch in Haft gehalten, weil sie auch vor den Assisen sich zu verantworten haben. Verurtheilt wurden: Michael Hörner und Johann Hall zum Tode, Karl Simon zu 12, Thyson zu 5, Herrmann zu 8, Klemens zu 6, Crammes zu 7, Staudt zu 6, Matascheck, Heini, Zinkgraf, Stolleis und Willemeier je zu 5 Jahren Zwangsarbeit, endlich Surrerus zu 2 Jahren zuchtpolizeilichem Gefängniß. Publikum und Betheiligte vernahmen das Urtheil mit Ruhe.

— Bei der am 14. d. in **Ansbach** erfolgten Hinrichtung der Mörderin Hilpert wurde, im Gedränge der zusammengeströmten Menschenmenge, ein zwanzigjähriger Bauernbursche erdrückt.

— Das Hofgericht zu **Karlsruhe** hat den flüchtigen Hofgerichts-Advokaten und Abg. Ignaz Rindeschwender, wegen Betheiligung an der Revolution, zu 9 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

— **Darmstadt,** 13. Febr. Die Nachricht, daß sich der Kammerdiener des Grafen Görlich, der aus dem Prozesse Stauff als einer der wichtigsten Zeugen bekannte Schiller, plötzlich erschossen habe, steht nach einer Korrespondenz des „Fr. Z.“ nicht im Entferntesten im Zusammenhang mit jenem Prozesse. Schiller, ein sonst sehr braver, durchaus unbefehlter Mann von sanftem Wesen, war kränklich und deshalb auch schon vor längerer Zeit als Unteroffizier mit Pension aus dem Militär entlassen. Diese Kränklichkeit mochte Einfluß auf seine Gemüthsstimmung üben. Die nächste Veranlassung zu dem schauerlichen Selbstmorde aber, den er, eine gewiß unerhörte Erscheinung, in Gegenwart seiner Angehörigen vollzog, war häuslicher Zwist. Er lebte in Unfrieden mit seiner Frau, veranlaßt durch ökonomische Verhältnisse, der bis zu bereits eingeleiteten gerichtlichen Schritten wegen Trennung führte. Eine stattgehabte neue Szene mit seiner Frau scheint den Unglücklichen zu der gräßlichen That getrieben zu haben, die er trotz des Rufes seines 9jährigen Knaben (des Pathe des Grafen): „Ach Vater, du wirst dich doch nicht erschließen wollen?“ mit den Worten: „Ich kann nicht anders, es muß sein!“ und der Drohung gegen seine Frau, daß er ihr als Geist erscheinen werde,

rasch vollzog mit einer Pistole, die er gewöhnlich zur Hand hatte. Schiller hatte seinen Dienst beim Grafen zu steter Zufriedenheit desselben versehen, ja noch an demselben Tage, ohne daß dieser die geringste Veränderung an ihm bemerkte. Der Fall, wohl kein vorbedachter, gehört immer in psychologischer Hinsicht zu den merkwürdigsten Erscheinungen.

— Aus **Konstantinopel,** 1. Februar, wird der „N. Z.“ geschrieben: „Daß uns die Gebräuche unseres Geburtslandes heilig sind, kann man aus dem Umstande zur Genüge entnehmen, daß wir in dem am 21. v. M. anhergelangten Briefe zugesendete Oblatenstück nach der väterlichen Weise zum Andenken an die Weihnachts-Feiertage untereinander theilten.“

— Gleichzeitig mit dem Aufstande in Aleppo und der gemeldeten Vernichtung des Kriegsschiffes — entdeckte der Leibarzt des Sultans, Dr. S***, — dem Sultan selbst, er sei bestimmt, ihn zu vergiften, und verrieth den ganzen Anschlag. Der Sultan lohnte den Arzt mit königlicher Freigebigkeit und versicherte ihn einer lebenslänglichen Pension. In einigen Stunden nach der Entdeckung der Verschwörung reiste der Doktor bereits nach Paris ab, denn ein längerer Aufenthalt in der Türkei hätte demselben gefährlich werden können. Dagegen wurden die Konspiratoren ohne Zweifel geköpft? Ach nein — Mit der Hälfte der Pension wurden die Schuldigen vom Amte und dem kaiserlichen Hofe entfernt. — Der am 18. Dez. v. J. zum Islam übertretene Pole Michael Czajkowski, gegenwärtig Mehemed Sadyl Effendi, hat das ihm angebotene Paschalik ausgeschlagen. Die Emigration hat erst am 21. v. M. im Ganzen 262 Personen nach Liverpool sich begeben. Unter denselben sind 5 von der deutschen Legion, 3 Ungarn und 1 Italiener. Das Segelschiff, auf dem sie abgereist sind, heißt Harpia, ist neu und gut gebaut, aber klein, kaum daß es so viel Personen aufzunehmen im Stande war. Vor der Abfahrt verweilte das Schiff 24 Stunden inmitten des Bosporus, mit einer ungeheuer großen durch die Emigranten aufgesteckten dreifarbigigen Flagge (grün, weiß und roth). Um 4 Uhr Nachmittags entschwand das Fahrzeug in dem weiten Meere. Das Segelschiff wurde für 80,000 Piaster gemietet; außerdem gebührt nach dem hier angenommenen Brauch dem Schiffskapitän ein Geschenk von 4000 Piaster. Die Reise hindurch hat sich die Emigration auf eigene Kosten mit Mundvorrath zu versehen. Es wurden daher hierorts 4000 Oka Wein, dann Araf und Branntwein 800 Oka (à 2½ Pfd.) angekauft. Im schlechtesten Falle kann die Reise 2 Monate, im günstigsten 35 Tage dauern. — Mit den Ungarn ist es eine andere Geschichte. Ein gewisser Engländer (oder Jemand anderer) übernahm angeblich aus großer Zuneigung für Rossuth die Protektion über die Magyaren, darum trennten sie sich von den Polen. Die weiteren Verhandlungen wurden geheim gehalten. Außer eines Herrn Bril, der von Seiten der Magyaren die Sache leitete, war Niemand bekannt, was mit ihnen jener Jemand zu machen gesonnen war. Am 21. Jänner um 6 Uhr Abends wurden sie auf ein englisches Fahrzeug zum Erscheinen angewiesen, was auch wirklich erfolgte. Nur der Herr Bril kam nicht an; in dem Augenblicke, als der Dampfer bereits abfliegen sollte, und Herr B. noch immer fehlte, entflohen die Ungarn, Verrath befürchtend, vom Berdeck, der Dampfer ruderte ab, und die Magyaren blieben in Stambul wie auf dem Eis. Gegenwärtig gehen leise Gerüchte herum, daß das Fahrzeug auf der offenen See auch die Polen aufzunehmen und an den Küsten Siziliens zu landen beabsichtigte.

— **Amerika.** In New-York hat sich eine große Anzahl einheimischer und fremder Künstler dergestalt vereinigt, daß Jeder von ihnen ein Gemälde liefert, diese Gemälde verlost werden und der Ertrag dieser Lotterie zum Besten der 200 deutschen Auswanderer verwendet wird, welche durch Schiffbruch der „Helene Sloman“ gelitten haben.

Duantes aus der Zeit.

* * Französische Blätter bringen nachstehende Statistik des menschlichen Glends in Paris: Nach offiziellen Aktenstücken kommen in Paris durchschnittlich an jedem Tage vor: 1) zwei erklärte Bankerotte; 2) 315 Verfestungen von Sachen beim städtischen Pfandleihhause; 3) 50 gerichtliche angeordnete Verkäufe; 4) zwei bis drei unnatürliche Todesfälle; 5) 470 Aufnahmen von Kranken in öffentliche Anstalten; 6) 94 Todesfälle; 7) 3000 von 242 Gerichtsdienern vollstreckte Erkenntnisse oder insinuirte Vorladungen; 8) 78 Verbrechen und Vergehen; 9) ein bis zwei Unglücksfälle von Personen, die auf den Straßen überfahren, überritten oder sonstwie unversehens beschädigt werden. — Paris bedarf täglich vier Millionen Franks, um seine Ausgaben an Wohnungsmiethe, Nahrungsmitteln, Kleidungsstücken und Steuern zu decken. Die Armuth der Hauptstadt und ihrer Umgebung gewährt folgendes Bild: 14,625 Haushaltungen bekommen zeitweilige Unterstützungen, 19,583 Haushaltungen ordentliche Unterstützungen während des ganzen Jahres. Diese bedürftigen Haushaltungen bestehen aus 83,102 Personen, worunter 19,895 Männer, 30,754 Frauen, 13,928 Knaben und 18,525 Mädchen. Besondere Unterstützungen erhalten 2205 achtzigjährige und 2997 siebzigjährige Greise, 1151 Blinde und 329 Schlagkrüppel.

Feuilleton.

Die Raben.

Erzählung von August Lewald.

(Fortsetzung.)

Sie waren gerade zur rechten Zeit, nach dem Mittagessen gekommen, wo der Baron de Greoulx seine Audienzen zu geben pflegte. Ein Bedienter führte sie in den großen Saal, nachdem er zuvor die Befehle seines Herrn eingeholt hatte. Der strenge Greis saß in einem prachtvollen Sessel, in dessen Rücklehne das Wapen der Greoulx gestickt war. Er war reich nach damaliger Sitte in ein Kleid von goldgesticktem Sammt gekleidet, eine hohe Perücke bedeckte sein Haupt, seine Züge erinnerten, ihrem majestätischen Ausdruck nach, an Ludwig XIV. selbst, der so ungefähr in seinem Greisenalter ausgesehen haben möchte; es war ganz sein Auge, mit den breiten, greisen Brauen, dieselbe Haltung des Kopfes; nur fehlte den Zügen des Barons der Ausdruck des Adels und der ernsten Güte, die dem verstorbenen Könige eigen gewesen waren. In seiner geringsten Bewegung lag ein finsterner Stolz, und man konnte bei seinem ersten Anblick in ihm einen Mann vermuthen, der gewohnt war, daß sich eines Jeden Wille vor ihm beuge.

Die Raben traten mit ruhiger Miene ein, und machten ihre Verbeugung. „Wer seid Ihr, und was wollt Ihr von mir?“ fragte sie der Schlossherr, indem er sie mit stolzen und verächtlichen Blicken maß; denn sie kamen ihm sehr häßlich vor.

„Ich heiße Susanna,“ — „und ich Veronika,“ antworteten die beiden Alten ganz einfach.

Der Baron machte eine Bewegung, als wollte er aufspringen, doch alsbald besann er sich, wie Jemand, der von einem thörichten Schrecken zurückkommt, und fragte trocken: „Nun, was habt Ihr mir zu sagen?“

„Es ist eine lange Geschichte, die um die Ehre des Geschlechts der Greoulx willen nur vor Ihnen allein, Herr Baron, erzählt werden kann,“ erwiderte Susanna; „lassen Sie die Thüren schließen, damit Niemand horchen oder uns unterbrechen kann.“

„Er sah sie scharf an, ohne zu antworten, und als ob er irgend eine unerwartete Erscheinung sähe. Susanna ergriff die Klingel, die auf dem Tische stand, und schellte. Ein Bedienter trat ein.

„Laß Niemand eintreten,“ rief der Baron ihm zu, „und gehe du selbst ins erste Vorzimmer.“

Die beiden Raben setzten sich unaufgefordert nieder, und Susanna begann: „Herr, es sind fünfzig Jahre vergangen, da verließen zwei junge Mädchen, durch Gewalt gezwungen, dieses Schloß. Sie waren durch den Tod des alten Herrn Baron von Greoulx, des Vaters der jungen Mädchen und des Ihrigen, Oberhaupt der Familie geworden, Sie wollten sein einziger Erbe sein, und deshalb sollten Ihre Schwestern Nonnen werden. Die beiden Mädchen waren jung, sie waren in Furcht und Unterwürfigkeit erzogen worden, und doch wagten sie, Ihnen zu widerstehen, und weigerten sich, im Kloster der Benedictinerinnen, wo Sie sie eingesperrt hatten, den Schleier zu nehmen. Da nahmen Sie Ihre Zuflucht zur Gewalt. Ihre Schwestern wurden auf Ihren Befehl in ein anderes Kloster, zu den Karmeliterinnen von Arles gebracht, und dort gingen Dinge vor, die, wären Sie bekannt geworden, die Priorin vor die Schranken der geistlichen Tribunale, und Sie vor den peinlichen Richterstuhl hätten führen können. Die beiden Mädchen mußten das Jahr ihres Noviziates in einer fast ganz vermauerten Zelle zubringen; man gab ihnen kaum so viel Brod und Wasser, daß sie nicht Hungers starben, und drohte ihnen, sie sollten ihr ganzes Leben hindurch so gefangen gehalten werden. Endlich stellten sie sich, als seien sie bereit, sich zu unterwerfen, und sie wurden minder grausam behandelt. Man glaubte, sie wollten den Schleier nehmen, Sie selbst verbreiteten eifrigst dieses Gerücht, und der Tag nahte, an dem sie ihr Gelübde ablegen sollten. Aber eines Morgens fand man sie nicht mehr in ihren Zellen; sie waren entflohen, und nie hat man mehr etwas von ihnen gehört.“

„Sie sind gestorben,“ sprach der Baron, der bei dieser Erzählung bleich geworden war, halbblau, „sie sind schon lange gestorben.“

„Sie leben,“ entgegnete Susanna, „sie leben Beide.“
„Ich glaube Euch nicht,“ unterbrach sie der Baron heftig; „woher sollten sie nach so vielen Jahren zurückkehren? Wo sind die Beweise? Die unglücklichen Mädchen sind todt, sage ich Euch.“

„Mein Bruder,“ sprach Susanna, und maß ihn mit stolzen, spöttischen Blicken, „du willst uns also nicht erkennen?“ und als sich der Baron verwirrt und wüthend von ihr abwandte, fuhr sie fort: „Freilich sind wir nicht mehr die schönen Fräulein von Greoulx; Arbeit und Sorgen haben uns früh Falten auf die Stirne geschrieben. Aber auch du, mein Bruder, bist im Blick und Mißgung sehr alt geworden, und doch habe ich dich gleich wieder erkannt.“

„Schweige, Schweige, bei dem Heile deiner Seele schweig!“ fiel ihr der Baron wüthend in die Rede.
(Fortf. folgt.)

Öffentliche Danksagung.

Ich fühle mich verpflichtet, dem Herrn Doctor J. C. Pollak für die mir so schnell geleistete Hilfe zu danken, und ihn daher aus Menschenpflicht Jedermann als einen der geschicktesten Aerzte zu empfehlen.

Ich litt durch lange Zeit an einem sehr bedeutenden Fußübel, wobei ich das Bett hüten mußte, und mir Niemand helfen konnte. Hr. Dr. Pollak übernahm die Heilung des Fußes, ohne daß ich das Bett hütete, und in kurzer Zeit konnte ich meinem Geschäfte nachgehen, was mich um so mehr verpflichtet, ihm meinen Dank öffentlich darzubringen. Theresie Niklas, k. k. Tabakfabrikantin.

Englische Patent-Leinwand

gegen jede Art

Gicht, Rheumatismus, Nohlauf, Kreuz- und Rückenschmerzen, den Krampf und geschwollene Glieder, Seitenstechen, Podagra,

in Paquets zu 1 fl. C. M. mit Gebrauchs-Anweisung. — Doppelt starke Leinwand bei erschwertem Leiden, zu 2 fl. C. M. pr. Paquet.

Unter Garantie, — welches bei keinen derartigen Mitteln geleistet werden kann, und mehr als jede weitere Anpreisung sein wird, mit der Zusicherung einer äußerst schnellen Heilkraft.

(Freiwilliges Attest.) Jahrelang litt ich in beiden Füßen und im Kreuz schrecklich an Gicht und Rheumatismus u. c.; nachdem ich galvanische Ketten, so wie alle mögliche Arzneimittel, fortgesetzt, die Bäder der Heilquellen und Kaiserbad dagegen nutzlos anwandte, kam ich an zwei Krücken gehend (wie mich Jedermann vergangenen Winter sehen konnte) zur Benützung dieser „Englischen Patent-Leinwand.“ Zum Staunen aller meiner Freunde und Bekannten wurde ich durch Anwendung von zwei Abschnitten pr. 1 fl. binnen wenigen Tagen so trefflich hergestellt, daß ich bei keinerlei Witterung die geringste Rückwirkung mehr verspüre und deshalb freiwillig dies Zeugniß zum Nutzen der leidenden Menschheit veröffentliche. D s e n, im Kaiserbad, im November 1850.

Johann Mihalek,

Inhaber des Kaffeehauses daselbst.

Die Echtheit der Unterschrift des obigen Attestgebers wird hiemit von Amtswegen bestätigt.

D s e n, Wasserstadt, den 9. Jänner 1851.

Eberling,

Vice-Stadthauptmann.

In Wien einzig und allein in der Handlung des Herrn

Franz Xav. Meissner,

„zum Todtenkopf,“ Stadt, Vognergasse Nr. 317

[25] [3—4]

Wir machen auf die in Nr. 47 beginnende Novelle: „Der magyar. Guerilla“ aufmerksam

Wiener Börsenbericht vom 19. Februar 1851.

Staatsfonds, Aktien, Anlehenloose.				Fremde Devisen.				Gold.							
Wiq.	Geld.	Waare.		Geld.	Waare.	Geld.	Waare.	Geld.	Waare.						
Wiq. 5	96 ³ / ₈	97	Romb. Anl.	95 ³ / ₈	—	Amsteb.	2 Monat	179	—	Livorno	2 Monat	—	125 ¹ / ₂	Kais. Münz. Gul.	34
„ 4 ¹ / ₂	84 ³ / ₈	84 ⁷ / ₈	Bankaktien	1275	1285	Augsb.	Ufo	129 ¹ / ₂	—	London	3 Monat	—	12.40	„ Rand „	33 ³ / ₄
„ 4	76	76 ¹ / ₂	Lloyd-Akt.	125	126	Bularest	31 T. S.	—	—	Mailand	2 Monat	129 ¹ / ₂	—	Napoleon'sdor	10.8
verloobte 4	88 ¹ / ₂	89	Dampfsch.	544	546	Konstant.	31 T. S.	—	—	Mailand	Sonante	—	—	Souverain'sdor	17.40
„ 2 ¹ / ₂	51 ¹ / ₂	52	Norb. Akt.	121 ¹ / ₄	131 ¹ / ₂	Frankfurt	a. M.	3 Monat	—	Pariseille	2 Monat	—	152	Ruß. Imperiale	10.18
2 ¹ / ₂ B-D.	53	—	Malländer	77	77 ¹ / ₄	Wind. Loje	20	21 ¹ / ₂	—	Paris	2 Monat	—	152	Friedrich'sdor	10.38
Koofe 1834	202	203	Gloggniger	132	133	Walstein.	20	20 ¹ / ₂	—	Triest	3 Monat	—	5 ⁰ / ₁₀	Eng. Sovereigns	12.40
„ 1839	120 ³ / ₈	121	Dedenburg.	64	—	Österr. 20fl.	13	13 ¹ / ₂	—	Hamburg	2 Monat	—	190 ¹ / ₂	Silber . . .	29 ¹ / ₄
Romb. Sch.	106 ¹ / ₄	—	Reither	—	—	Reglev. L.	9 ¹ / ₂	10	—						

Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber: J. Holzwarth.

Gedruckt bei Edl. v. Schmidbauer und Holzwarth.

Der Hauptverschleiß der „Friedenszeitung“ befindet sich: Bollzeile Nr. 767, im Hofgewölbe.